

Erscheint  
Dienstag und  
Freitag. Zu  
beziehen durch  
alle Postanstal-  
ten. Preis pro  
Quart. 10 Ngr.

# Weißeritz-Zeitung.

Inserate  
werden mit  
3 Pf. für die  
Zeile berechnet.  
Expeditionen  
aufgenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

## Unsere Ansichten über die Wiener Friedensconferenzen.

Ehe diese Zeilen gedruckt sein werden, dürften wohl die Friedensverhandlungen in Wien endlich begonnen haben, die sich darum ganz einzig in der Weltgeschichte ausnehmen, weil es noch nie erhört gewesen ist, daß man während des gewaltigen Kampfes zweier großen Heere, wie man sie seit 1815 nicht wieder beisammen gesehen hat, die Verhandlungen des Friedens beginnt. Die ganze Sache leidet an demselben logischen Widerspruche, als wenn zwei Personen ihre Kaufhändler beginnen und gleichzeitig über ihre Ausgleichung und Versöhnung discutiren wollen. Hier gilt das Faustrecht, und wer die meiste physische Kraft entwickelt, wird auch die höchsten Forderungen später stellen; daraus folgt, daß die Basis der Wiener Friedensverhandlungen eine wandelbare sein muß; siegen inmittelst die Westmächte in der Krim insoweit, daß ihre Heere von Balaklava, Sebastopol und Eupatoria einander die Hand reichen können, so daß dann zu erwarten steht, dieselben würden nach einer offenen Feldschlacht Sebastopol auch im Norden einschließen und so der Festung die Verbindung nach Außen abschneiden; so werden die Forderungen der Seemächte nicht nur fester, sondern auch weitgehender werden.

Der neue russische Kaiser Alexander II. soll friedliebender sein, als sein Vater Nicolaus; der dem Sohne an der Schwelle seiner Regierung die Aussicht eines „großen Krieges“ als dornenvolles Erbe übergibt. Allein er kann bei den aufgeregten Volkseidenschaften — man hat in Rußland den begonnenen Krieg bereits als einen Religionskrieg proclamirt und die Leidenschaften der rohen Massen entflammt — und bei der Begierde der altrussischen Partei nach Krieg und Eroberung nicht so leicht auf einmal in die Bahnen des Friedens lenken, eben so wenig, wie man einer dahinbrausenden Locomotive plötzlich Halt gebieten kann. Daß der neue Kaiser das Streben der Kriegspartei hat berücksichtigen müssen, steht man auch aus dem Regierungsprogramm desselben, welches nicht absonderlich friedlich klingt.

Wenn aber auch Alexander II. ein wahrer Friedensfürst, ein zweiter Louis Philippe wäre, so könnte er doch nicht darauf eingehen, sein Reich am schwarzen Meere schwächen zu lassen, und jetzt, wo Rußland noch keineswegs überwunden ist, in einem Friedensschlusse alle jene Vortheile opfern, welche sein Vater durch mehrfache Feldzüge schwer errungen hat.

Der erste Grund zu den Kämpfen des Jahres 1854 und 1855 ist bereits auf dem Wiener Congreß 1815 gelegt worden. Man hat in jener Zeit die russische Großmacht sich außerordentlich vergrößern lassen, man hat Rußland durch Einverleibung Polens bis an die mittleren

Grenzen Deutschlands rücken lassen, man hat ruhig zugehört, wie der nordische Coloss an der untern Donau sich physisch und moralisch vergrößerte. Auch Frankreich vergrößerte sich durch Eroberung Algeriens, und England erweiterte seinen Einfluß immer mehr auf dem Festlande. So war das europäische Gleichgewicht, durch das sich die Großstaaten gegenseitig im Schach hielten, längst verändert. Da mußte denn der Moment kommen, der nun seit zwei Jahren eingetreten ist und den alle Denkenden vor sich ausfahen. Damals bestand noch eine innige Freundschaft zwischen Oesterreich und Rußland. Als aber in Montenegro und Serbien sich offenkundige Spuren von einer wohlorganisirten Hinneigung zu Rußland zeigten, da glaubte Oesterreich einen entschiedenen Zug gegen Rußland thun zu müssen; es sendete den Grafen Reiningen nach Constantinopel, der mit seinen Forderungen vollständig durchdrang. Diese Sendung war das erste Zeichen einer deutschen Politik, einer ausbrechenden, lange verhaltenen politischen Krankheit. Nun hing es nicht mehr von Rußland ab, ob es den Fürsten Menschikoff senden wollte oder nicht, Rußland mußte ihn senden, es mußte seinem Volke und den Türken beweisen, daß sein seitberiges Uebergewicht im Orient nicht gebrochen sei, und daß ein gelungener Schachzug einer andern Großmacht Rußland berechtige, einen zweiten noch glänzenderen Zug zu thun. Nun legte der Zwiespalt zwischen Rußland und Oesterreich; der Wiener Kaiserstaat rüstete; England und Frankreich schlossen zum Erstaunen der Welt ein Bündniß ab gegen das erobernde Rußland. Nun war ein Conflict entbrannt, der einen europäischen Charakter trägt, mag man dagegen sagen, was man wolle. Preußen steht noch völlig außerhalb des Kampfes, und es scheint entschlossen zu sein, seine „soveräne Neutralität“ auch dann durchzuführen zu wollen, wenn man diese fünfte Großmacht auch nicht mit in Wien an den Friedensverhandlungen Theil nehmen läßt, ein Umstand, der zu vielen Verwickelungen Anlaß geben kann. Oesterreich hat anscheinend keine große Lust, sich an dem Kampfe zu betheiligen; allein seine eignen Interessen haben zu sehr in erster Reihe auf dem Spiele, als daß es in seiner Willkür liegen könnte, sich nach Belieben von demselben auszuschließen.

Die Wiener Friedensverhandlungen werden beginnen und vielleicht mit etwas mehr Aussicht auf Erfolg, seitdem Kaiser Nicolaus von dem Schauplatz der Weltgeschichte abgetreten ist. Aber die Schwierigkeiten werden außerordentlich groß werden in Wien, sobald man anfängt, auf praktische Weise Garantien des Friedens zu fordern; die Schritte, welche gemacht werden müssen, werden Rußland zu tief in's Fleisch gehen und das wird wieder Oesterreich und Preußen wehe thun. Oesterreich würde es wohl gern sehen, wenn die russische Uebermacht im schwarzen Meere gebrochen würde, allein wenn dagegen englische und